

DOI: <https://doi.org/10.31648/an.11801>

Marta Anna Gierzyńska

ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-0594-9325>

Uniwersytet Warmińsko-Mazurski w Olsztynie/

University of Warmia and Mazury in Olsztyn

marta.gierzynska@uwm.edu.pl

Klangfiguren in Julian Tuwims Kindergedichten und ihr Übersetzungspotenzial ins Deutsche¹

Sound Figures in Julian Tuwim's Children's Poems and Their Translation Potential into German

Abstract: This article reviews the monograph by Maria Migodzińska, which explores the issue of the translatability of children's literature from Polish into German. The work falls within the field of translation studies, with particular emphasis on phonostylistics – a discipline that examines the sound function of language. In the theoretical section, the author discusses various approaches to translation and subsequently applies them to children's and young adult literature, highlighting both the specificity of this genre and the uniqueness of its audience. Special attention is devoted to sound devices (onomatopoeia, alliteration, paronymy), whose roles and translation strategies are analyzed in detail on the basis of selected poems by Julian Tuwim. This approach makes it possible to identify the main barriers affecting translation adequacy, as well as the strategies available to the translator.

Keywords: translation, translatability, children's and young adult literature, sound devices

1. Einleitung

Die Übersetzung literarischer Werke – unabhängig von der jeweiligen Gattung – ist seit jeher ein interessantes und zugleich äußerst anspruchsvolles Forschungsfeld, das sprachwissenschaftliche, literaturwissenschaftliche und kulturwissenschaftliche Perspektiven miteinander verbindet. Dies zeigen unter anderem die Arbeiten von

¹ Migodzińska, Maria (2024), *Das Problem der (Un)Übersetzbarkeit von Klangfiguren in Kindergedichten von Julian Tuwim aus dem Polnischen ins Deutsche*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlage, S. 259, ISBN 978-3-8471-1780-3.

Elsen (2007), Jörn (1998), Kubacki und Sulikowski (2023), Lesner (2014), Lukas (2009), Sommerfeld (2015), Sulikowski (2007), Tęcza (1997) und Żurawlew (2024). Die Kinderliteratur nimmt einen besonderen Platz innerhalb der Literatur ein, wobei ihre Übersetzung eine besondere Herausforderung darstellt. Ein anschauliches Beispiel dafür sind die Kindergedichte von Julian Tuwim, deren anhaltende Beliebtheit sich nicht nur in den zahlreichen Neuauflagen seiner Werke zeigt, sondern auch in den vielfältigen Versuchen, seine Texte in andere Sprachen zu übertragen. Aufgrund der kreativen Wortspiele und stilistischen Mittel werden Tuwims Gedichte sowohl in der polnischen als auch in der internationalen Literatur- und Sprachwissenschaft regelmäßig untersucht und ziehen zudem aus translatorischer Perspektive besondere Aufmerksamkeit auf sich. Die von mir rezensierte Monographie von Migodzińska (2024) *Das Problem der (Un)Übersetzbarkeit von Klangfiguren in Kindergedichten von Julian Tuwim aus dem Polnischen ins Deutsche*, die auf einer Dissertationsschrift basiert und sich mit der Übersetzbarkeit der in den Gedichten verwendeten Klangfiguren ins Deutsche befasst, lässt sich in diese Forschungsrichtung einbetten und knüpft zugleich an die Prämissen der Phonostilistik an.

2. Zu Übersetzungstheorien und Übersetzbarkeit literarischer Texte – zwischen Theorie und Praxis

Das Buch besteht aus fünf Kapiteln. Der theoretische Teil umfasst drei Kapitel, während der vierte Abschnitt einen analytisch-empirischen Charakter aufweist. Die Monographie schließt mit einem umfangreichen Quellen- und Literaturverzeichnis, dem ein kurzes, ordnendes Tabellen- und Abbildungsverzeichnis sowie eine Zusammenfassung folgen.

Das erste Kapitel behandelt unterschiedliche Ansätze bzw. Übersetzungstheorien mit dem Ziel, der Problematik der Übersetzbarkeit nachzugehen und zugleich die Grundlage für den empirischen Teil der Studie zu bilden. Die Autorin (S. 21) teilt die dargestellten Konzeptionen in skeptische, realistische und idealistische Theorien ein.

Skeptische Ansätze betrachten die vollkommene und adäquate Textübertragung als eine schwere, wenn nicht gar unlösbare Aufgabe. Die größten Hindernisse ergeben sich laut Migodzińska (S. 34) aus der Relation zwischen Sprache und menschlichen Denkprozessen, was sie (S. 22–27) in Anlehnung an Humboldt (1816), Schleiermacher (1838) und Wittgenstein (1999) erläutert. Problematisch ist nicht nur die fehlende Bedeutungsäquivalenz von Lexemen verschiedener Sprachen, sondern

auch ihre strukturelle Divergenz, die sich in den Weltanschauungen der einzelnen Sprachgemeinschaften manifestiert. Aus diesem Grund verlangt die Übertragung literarischer, insbesondere poetischer Texte vom Übersetzer, dass er außer dem Inhalt auch die Form berücksichtigt, was eine vollständige Äquivalenz ausschließt. Dennoch darf Migodzińska (S. 34–35) zufolge auf diese translatorische Praxis nicht verzichtet werden, da sie sowohl zur Bereicherung der eigenen Sprache beiträgt als auch den Zugang zu fremdsprachlichen Werken ermöglicht. Darüber hinaus kann in diesem Prozess ermittelt werden, ob zwischen den betreffenden Sprachen eine gewisse Verwandtschaft besteht.

Im Abschnitt 1.2. wird der Schwerpunkt auf realistische Theorien gelegt, die annehmen, dass beim Übersetzen zwar unvermeidliche Verluste auftreten, aber dennoch adäquate Übertragungen möglich sind. Den Ausgangspunkt für die in diesem Teil der Arbeit angestellten Überlegungen bildet das Konzept der relativen Übersetzbarkeit nach Koller (2011), das als vermittelnde Auffassung zwischen skeptischen und idealistischen Ansätzen zu verorten ist. Die Konzeption basiert auf der Wechselwirkung von Sprache, Denken und Wirklichkeit und postuliert eine Orientierung des Übersetzungsprozesses am Textganzen anstelle einzelner Lexeme. Gemäß dieser Konzeption versteht die Forscherin (S. 36–37) den Übersetzungsakt primär als kommunikatives Handeln, das kreative Verfahren zur Überwindung von Übersetzbarkeitsgrenzen erfordert. Daran anschließend erfolgt eine Auseinandersetzung mit dem Äquivalenzbegriff sowie mit den Grenzen der Übersetzbarkeit. Unter Rückgriff auf Kade (1968), Koller (2011), Lipiński (2004a, 2004b) und Nida (1964) werden unterschiedliche Auffassungen aufgezeigt, deren Gültigkeit von Texttyp, Textfunktionen und Translationsziel abhängig ist. Darüber hinaus wird das Ziel der Übertragung, das als determinierender Faktor zu betrachten ist, anhand der Skopostheorie von Reiß und Vermeer (1991) näher erläutert. Die nächsten Unterabschnitte runden die Ausführungen zu linguistischen, kulturellen sowie pragmatisch-hermeneutischen Aspekten der (Un-)Übersetzbarkeit (literarischer) Texte ab, was wiederum die Rolle des Übersetzers und seine Kompetenzen im Prozess der Translation in den Vordergrund stellt.

Der letzte Unterabschnitt des ersten Kapitels widmet sich idealistischen Theorien, die eine gleichwertige Übersetzung grundsätzlich für möglich halten. Die Grundlage der Theorie der absoluten Übersetzbarkeit verortet Migodzińska (S. 54) in Ansätzen der generativen Transformationsgrammatik und der Universalienforschung von Chomsky (1971). Diesen Konzeptionen zufolge besitzen Sprachen einen gemeinsamen Kern, der es den Menschen ermöglicht, Gedanken zu formulieren, wobei eventuelle Unterschiede nur auf der Ebene der Oberflächen-

struktur bestehen (z. B. im Bereich der Wortstellung, im Satzbau oder in der Nutzung grammatischer Formen). Bei der Beschreibung idealistischer Ansätze beruft sich die Forscherin (S. 56–61) u. a. auf Borowy (1922), Hejwowski (2005) und Mounin (1967). Die genannten Autoren verdeutlichen zwar die Schwierigkeiten, auf die der Übersetzer stoßen kann, machen jedoch zugleich auf die Flexibilität der Sprache sowie die Kreativität der Übersetzenden aufmerksam und nennen konkrete Strategien, mit deren Hilfe der Übertragungsprozess erfolgreich bewältigt werden kann.

Die Ausführungen dieses Kapitels veranlassen die Forscherin (S. 62), sich den realistischen Konzeptionen anzuschließen, was im empirischen Teil der Monografie deutlich zum Ausdruck kommt. Besonderes Augenmerk wird auf die Theorie von Lesner (2014) gelegt, der eine Einteilung in textuelle und subjektive (Un-)Übersetzbarkeit vornimmt. Erstere bezieht sich auf Ausdrücke und Lexeme, die sich nicht in die jeweilige Zielsprache übertragen lassen, während letztere Personen und Prozesse umfasst, die am Übersetzungsakt beteiligt sind. Die Autorin (S. 62) konzentriert sich ausschließlich auf die textuellen Aspekte. Zudem geht sie von der Existenz einer Übersetzungsgrenze aus, die sie anhand der Klangfiguren und Onomatopöien in Tuwims Kindergedichten im empirischen Teil der Arbeit nachzuweisen versucht.

Das zweite Kapitel behandelt die Kinder- und Jugendliteratur. Die Ausführungen zur Begriffsdefinition führen im folgenden Abschnitt zum Forschungsstand sowie den wichtigsten Übersetzungstendenzen innerhalb dieses Genres im internationalen und polnischen Diskurs. Dabei stützt sich die Forscherin (S. 68–81) unter anderem auf Doderer (1977), Ewers (2012), Klingberg (1973), Kümmerling-Meibauer (2003) und Reiß (1982). Es wird eindeutig betont, dass die Kinder- und Jugendliteraturübersetzung einen eigenen Bereich innerhalb der Translationswissenschaft darstellt, den viele Faktoren beeinflussen. Migodzińska (S. 82–95) bezieht sich u. a. auf die spezifische Kommunikationssituation, die sich in der Existenz von Vermittlerinstanzen und der damit verbundenen Asymmetrie des Übertragungsprozesses niederschlägt. Weiterhin nennt sie den charakteristischen Empfängerkreis mit seinem begrenzten Weltwissen, die kulturellen Eigenheiten der jeweiligen Länder (besonders problematisch bei Eigennamen, Spitznamen der Protagonisten oder kulinarischen Begriffen) und sprachliche Besonderheiten (Wort- und Sprachspiele, lautmalerische Ausdrücke, Neologismen, Nonsensverse). Schließlich weist sie auf visuelle Elemente hin (d. h. die Einbettung der Texte in einen multimodalen Kontext), die einer sorgfältigen Interpretation und Gestaltung bedürfen, um sowohl den Textinhalt zu vermitteln als auch die Aufmerksamkeit der Kinder aufrechtzuerhalten. Ein besonderes Augenmerk liegt auf den Ansätzen zur Anwendung

von Adaptionenmaßnahmen und zur Übertragung kulturprägender Elemente. Dabei lassen sich zwei Hauptstrategien unterscheiden: Die erste Strategie stellt den Text in den Mittelpunkt und strebt eine möglichst genaue Übersetzung an, bei der auch kulturelle und stilistische Elemente berücksichtigt werden (vgl. Klingberg 1973; Krysztofiak 1999). Die zweite Strategie rückt das Kind als Rezipienten in den Fokus und gestattet verschiedene Anpassungen, die der Bewahrung des Textsinns dienen (vgl. Oittinen 1993). Die Forscherin (S. 97) diskutiert zudem Konzeptionen, die einen Mittelweg vorschlagen, bei dem der Rezipient eine Version des Textes erhält, die dem Original möglichst genau entspricht (vgl. Manasterska-Wiącek 2015).

Im dritten Kapitel, das mit der Definition des Klangs beginnt, setzt sich die Autorin (S. 99) zum Ziel, die Klangfiguren als sprachliches Phänomen darzustellen, was auch den Ausgangspunkt für ihre Analyse aus translatorischer Perspektive bildet. Die Klangfiguren werden mit ihrer Charakteristik alphabetisch geordnet und tabellarisch zusammengestellt. Wie Migodzińska (S. 109) expliziert, erfüllen diese rhetorisch-stilistischen Figuren in Kindergedichten nicht nur ästhetische Zwecke. Sie dienen vielmehr dazu, den Inhalt zu strukturieren, gezielte Assoziationen hervorzurufen und das Interesse der Rezipienten auf bestimmte Inhalte zu lenken. Die für den empirischen Teil der Monographie relevanten Figuren werden ausführlich in den Abschnitten 3.3.–3.5. u. a. in Bezug auf die Arbeiten von Bańko (2009), Baumgarten (2007), Hartung (2012), Kujawska-Lis (2007), Ludwig (2005) oder Meyer (2007) erläutert. Dazu zählen die Onomatopöie (im engeren sowie im weiteren Sinne), die Alliteration und die Paronomasie. Das Kapitel schließt mit einer Zusammenstellung der deutschen und polnischen Basislaute, gegliedert in Vokale und Konsonanten. Diese Klassifizierung orientiert sich vor allem an den Ausführungen von Tworek (2006; 2012). Darüber hinaus geht die Forscherin (S. 119–124) der Frage nach, ob und inwieweit die Unterschiede zwischen dem polnischen und dem deutschen Lautsystem die Übersetzbarkeit der analysierten Gedichte beeinflussen.

Das vierte Kapitel widmet sich dem empirischen Teil der Untersuchung. Das Korpus umfasst neun Kindergedichte von Julian Tuwim im polnischen Original und in der deutschen Übersetzung von Wolfgang Polentz, die dem 2014 herausgegebenen zweisprachigen Band dt. *Firlefanż* pl. *Figielek* entnommen wurden. Die Textauswahl erfolgte nach zwei zentralen Kriterien. Zum einen sollten die Gedichte Klangfiguren als prägendes Gestaltungselement aufweisen, die ihre gesamte Textorganisation bestimmen. Zum anderen wurde auf eine möglichst große Varianz geachtet, um unterschiedliche Texte mit verschiedenen Formen von Klangfiguren in die Analyse einbeziehen zu können.

Die Forscherin (S. 132) verfolgt dabei fünf Analyseschritte, die sie schematisch in einem Diagramm abbildet, was dem Forschungsdesign einen systematischen und transparenten Charakter verleiht. Zunächst werden die Klangfiguren in den ausgewählten Gedichten präsentiert und sichtbar markiert: Onomatopöien durch Fettdruck, Alliterationen durch Unterstreichung und Paronomasien durch Kursivschrift. Dabei werden die Onomatopöien nochmals in verschiedene Typen unterteilt: lautmalerische Interjektionen und lautmalerische Lexeme (Substantive, Verben, Adjektive, Adverbien, Partizipien), die als Onomatopöien im engeren Sinne gelten, sowie Onomatopöien, die entweder durch eine spezifische Rhythmisierung des Textes oder durch Lautanhäufungen in mehreren benachbarten Wörtern entstehen und akustische Effekte hervorrufen, was den Onomatopöien im weiteren Sinne entspricht. Zweitens werden die Klangphänomene unter Berücksichtigung von Reimstruktur und Rhythmus im Original analysiert. Daran anschließend wird im dritten Schritt die Reimstruktur und der Rhythmus in der deutschen Version des Gedichtes sowie die Übersetzung der Klangfiguren ins Deutsche untersucht. Die Forscherin überprüft ihre Übereinstimmung mit dem Original sowohl auf der referentiellen Ebene – also im Hinblick auf den Bezug zu denselben Elementen der Welt – als auch auf der formalen Ebene, wo die klanglichen Eigenschaften und ihr lautmalerischer Effekt im Vordergrund stehen. Um Bedeutungen und etymologische Beziehungen zwischen den Originalformen und ihren deutschen Entsprechungen zu ermitteln, stützt sie sich auf online zugängliche Wörterbücher. Das sind das *Duden Universalwörterbuch*², *Słownik języka polskiego PWN*³ sowie unterstützend das *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache*⁴. Viertens werden die vorgenommenen Texttransformationen bestimmt und die jeweilige Übersetzungsstrategie festgelegt. Dabei beruft sich Migodzińska (S. 130) auf Burchudarov (1979) und unterscheidet Inversion, Substitution, Amplifikation und Reduktion. Im letzten (fünften) Schritt prüft sie, ob die Klangfiguren in den untersuchten Gedichten als Quelle der Unübersetzbarkeit gelten können. Die Analyse zeigt, dass der Übersetzer in vielen Fällen die Reimstruktur und teilweise auch das Metrum beibehalten konnte. Problematisch erwies sich die Behandlung der Klangfiguren. Bei der Translation von Onomatopöien wurden häufig Auslassung, Neutralisierung, Reduktion oder Kompensation eingesetzt, selbst wenn im Deutschen adäquate Entsprechungen existierten. Die Autorin entschied sich jedoch, die möglichen deutschen Äquivalente nicht zu analysieren. Zu den am häufigsten eingesetzten

² vgl. <https://www.duden.de/woerterbuch>.

³ vgl. <https://sjp.pwn.pl>.

⁴ vgl. <https://www.dwds.de>.

Strategien innerhalb der Texttransformationen, die von Migodzińska (S. 235) erfasst wurden, gehören die Reproduktion (vor allem bei lautmalerischen Interjektionen) sowie die Substitution (bei lautmalerischen Lexemen und Textabschnitten). Keine Schwierigkeiten bereiteten dem Übersetzenden rhythmisch strukturierte Passagen. Als große Herausforderung erwies sich jedoch die Übertragung der durch Frikative oder Affrikaten erzeugten Lautwiederholungen sowie die Wiedergabe akustischer Effekte, die durch eine häufige Verwendung von rauschenden oder zischenden Lauten entstehen. Im Falle der Alliterationen, so Migodzińska (S. 236), haben die vom Übersetzer unternommenen Strategien selten einen positiven Einfluss auf die Klangebene der Gedichte, weil die meisten von ihnen aus klanglicher Perspektive neutralisiert wirkten. Als übliche Verfahren wurden Auslassung, Substitution oder Kompensation eingesetzt. Bezüglich der Paronomasien lässt die Analyse keine allgemeingültigen Schlussfolgerungen zu, da sie lediglich anhand eines Gedichts untersucht wurden. Die Monographie endet mit einem kurzen Fazit (S. 229–239), dessen Gliederung dem angewendeten Analyseschema folgt und die wichtigsten Ergebnisse des empirischen Teils prägnant zusammenfasst. Es zeigt sich, dass literarische Texte nur mit Transformationen und einer gewissen Freiheit des Übersetzers übertragen werden können – und zwar nicht allein, um den Inhalt, sondern auch, um die Form und die klanglichen Eigenschaften des Originals zu wahren. Als zentrale Grenzen der Übersetzbarkeit gelten die Unterschiede zwischen dem polnischen und deutschen Lautsystem, die Anhäufung von Klangfiguren sowie das gleichzeitige Spiel mit Klang und Bedeutung. Dies führte in einigen Fällen dazu, dass der Übersetzer auch den Inhalt modifizieren musste, um die Intention des Autors zu übermitteln. Die Autorin (S. 238) klassifiziert solche Eingriffe nicht als Übersetzung im engeren Sinn, sondern als Adaption bzw. Nebenversion im Sinne von Oittinen (1993).

3. Schlussbemerkungen

Abschließend lässt sich feststellen, dass die durchgeführte Analyse einen wertvollen Beitrag zur Übersetzungs- und Literaturwissenschaft leistet. Der theoretische Teil, in dem auf viele sich ergänzende und miteinander konkurrierende Ansätze eingegangen wurde, erlaubt es den Rezipienten, sich einen Überblick über die Problematik der Übersetzbarkeit literarischer Texte zu verschaffen. Es bleibt auch anzumerken, dass die Ergebnisse der Studie nicht nur in der Translationswissenschaft, sondern auch in der Übersetzungsdidaktik ihre Anwendung finden können, was die Forscherin selbst postuliert.

Literatur

- Bańko, M. (2009), *Słownik onomatopei, czyli wyrazów dźwięko- i ruchonaśladowczych*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Baumgarten, H. (2007), *Compedium Rhetoricum – Die wichtigsten Stilmittel. Eine Auswahl*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Borowy, W. (1922), *Boy jako tłumacz*. In: Borowy, W. (red.) (1952), *Studia i rozprawy. Ze studiów nad przekładem*. T. 2. Wrocław: Wydawnictwo Zakładu Narodowego Imienia Ossolińskich: 73–178.
- Burchudarov, L. (1979): *Sprache und Übersetzung. Probleme der allgemeinen und speziellen Übersetzungstheorie*. Moskau: Progreß.
- Chomsky, N. (1971), *Cartesianische Linguistik. Ein Kapitel in der Geschichte des Rationalismus*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Doderer, K. (1977), *Lexikon der Kinder- Jugendliteratur*. Basel: Beltz.
- Duden Deutsches Universalwörterbuch (Onlineversion). <https://www.duden.de/woerterbuch>.
- DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. <https://www.dwds.de/>.
- Elsen, H. (2007), *Die Aufgaben der Namen in literarischen Texten – Science Fiction und Fantasy*. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 147: 151–163.
- Ewers, H.-H. (2012), *Literatur für Kinder- und Jugendliche. Eine Einführung*. Wien u.a.: Böhlau.
- Hartung, T. (2012), *Die Paronomasie als werbestilistisches Element – Zur gefühlten Inflation einer rhetorischen Figur*. Linguistik online 55, 5/12: 21–40. DOI: <https://doi.org/10.13092/lo.55.7969>
- Hejwowski, K. (2005), *O nieprzekładalności absolutnej i względnej*. In: Dies. (red.), *Kulturowe i językowe źródła nieprzetłumaczalności*. Olecko: Wszechnica Mazurska: 349–360.
- Humboldt, W. (1816), *Einleitung zu Agamemnon*. In: Störing, H.J. (Hrsg.) (1963), *Das Problem des Übersetzens*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft: 71–96.
- Jörn, A. (1998), *Literarische Übersetzung. Geschichte – Theorie – Kulturelle Wirkung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Kade, O. (1968), *Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Klingberg, G. (1973), *Kinder- und Jugendliteraturforschung. Eine Einführung*. Wien u.a.: Böhlau.
- Koller, W. (2011), *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Tübingen: A. France.
- Krysztofiak, M. (1999), *Przekład literacki a translatoologia*. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.
- Kubacki, A D./Sulikowski P. (2023), *Von der Fachübersetzung zur literarischen Übersetzung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kujawska-Lis, E. (2007), *Aliteracje zagubione w tłumaczeniu. Analiza porównawcza trzech tłumaczeń opowiadania G. K. Chestersona – The Strange Crime of ohn Boulnois*. Prace Językoznawcze IX: 65–80.
- Kümmerling-Meibauer, B. (2003), *Kinderliteratur, Kanonbildung und literarische Wertung*. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler.
- Lesner, E. (2014), *Polska wieża Babel. O poezji w tłumaczeniu. Studium kontrastywne*. Szczecin: Zapol.
- Lipiński, K. (2004a), *Mity przekładoznawstwa*. Kraków: Wydawnictwa EGIS.
- Lipiński, K. (2004b), *Vademecum tłumacza*. Kraków: Idea.
- Ludwig, H.-W. (2005), *Arbeitsbuch Lyrikanalyse*. Tübingen: Narr.
- Lukas, K. (2009), *Das Weltbild und die literarische Konvention als Übersetzungsdeterminanten. Adam Mickiewicz in deutschsprachigen Übertragungen*. Berlin: Frank & Timme.
- Mansterska-Wiącek, E. (2015), *Dyfużja i paradyfużja w przekładach literatury dla dzieci*. Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu im. M. Curie-Skłodowskiej.
- Meyer, U. (2007), *Stilistische Textmerkmale*. In: Anz, T. (Hrsg.), *Handbuch Literaturwissenschaft., Gegenstände – Konzepte – Institutionen*. Bd. 1: *Gegenstände und Grundbegriffe*. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler: 81–110.

- Mounin, G. (1967), *Die Übersetzung. Geschichte, Theorie, Anwendung*. München: Nymphenburger Verlagshandlung.
- Nida, E. (1964), *Toward a Science of Translating: With Special Reference to Principles and Procedures involved in Bible Translating*. Leiden: E.J. Brill.
- Oittinen, R. (1993), *I AM Me–I AM Other: On the Dialogics of Translating for Children*. Tampere: University of Tampere.
- Reiß, K. (1982), *Zur Übersetzung von Kinder- und Jugendliteraturbüchern: Theorie und Praxis*. Lebende Sprachen 17: 7–13.
- Reiß, K./Vermeer, H. (1991), *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen: Niemeyer.
- Schleiermacher, F. (1838), *Methoden des Übersetzers*. In: Störing, H.J. (Hrsg.) (1963), *Das Problem des Übersetzens*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft: 38–70.
- Słownik języka polskiego PWN (Onlineversion). <https://sjp.pwn.pl/>.
- Sommerfeld, B. (2015), *Problemfelder der literarischen Übersetzungsanalyse. Lehr- und Übungsbuch für Studierende und Lehrende der Translationswissenschaft*. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.
- Sulikowski, P.-R. (2007), *Neologismus in der polnischen Dichtung. Besprochen anhand der Beispiele aus dem Übersetzerischen Werk von Karl Dedecius*. Hamburg: Dr. Kovač.
- Tęcza, Z. (1997), *Das Wortspiel in der Übersetzung. Stanisław Lems Spiele mit dem Wort als Gegenstand interlingualen Transfers*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Tworek, A. (2006), *Konsonantensysteme des Polnischen und des Deutschen. Fehleranalyse im Bereich der Perzeption und der Artikulation der deutschen Konsonanten bei Deutsch lernenden Polen*. Wrocław/Dresden: Neisse Verlag.
- Tworek, A. (2012), *Einführung in die deutsch-polnische vergleichende Phonetik*. Wrocław/Dresden: Neisse Verlag.
- Tuwim, J. (2014), *Firlefanz/Figielek. Ein halbes Hundert Gedichte für Kinder*. Übers. Polentz, W. Berlin: Amalienpresse.
- Wittgenstein, L. (1999), *Logisch-philosophische Untersuchungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Żurawlew, T. (2024), *Styl poetycki Cypriana Norwida w przekładzie na język niemiecki. Studium teorii i praktyki translacji wiersza*. Kraków: Universitas.

